

Die Planbarkeit des Lebens

Befremdendes rund um den Kinderwunsch

www.ganglion.ch www.schizo.li

Dr. med. Ursula Davatz

Schweizerischer Verband der Mütterberaterinnen
Kongresszentrum Luzern (KKL), 28. März 2014

Der Mensch erachtet sich als die Krone der Schöpfung, als das höchst entwickelte Wesen der Evolutionsgeschichte. In der Bibel heisst es: „Macht euch die Erde untertan“. Doch was bedeutet dies für unser Überleben und unsere Fortpflanzung im striktesten Sinne?

Die Medizin hat riesige technische Fortschritte gemacht, so auch im Bereich der künstlichen Fortpflanzung. Ein kinderloses Paar mit unerfülltem Kinderwunsch kann heute über die medizinische Technik der künstlichen Befruchtung ihren Kinderwunsch nicht ganz ohne weiteres, aber dennoch in vielen Fällen erfüllen. Das Kind wird geboren, der erfolgreiche Gynäkologe gratuliert zur glücklichen Geburt und geht zum nächsten erfolgreichen Fall der „Machbarkeit des Lebens“ über.

Doch nun beginnt erst das eigentliche Leben, ein Leben, das weder technisch planbar noch steuerbar ist. Das neue Dreigespann von Mutter, Vater und Kind ist nun sich selbst überlassen. „Die Mutter liegt weinend im Bett...“, hier beginnt die schwierige Rolle der Mütter- und Väterberatung, das neugeborene Leben zu unterstützen und sein Umfeld geschickt zu beraten.

Sexuelle Fortpflanzung und Geburt sind uralte natürliche Vorgänge

- Die Natur hat Bremsen eingebaut, dass gewisse natürliche Ereignisse nicht eintreffen, wenn die Voraussetzungen dafür nicht vorhanden sind. Beispiel: Eine an Anorexie leidende Frau wird nicht schwanger, weil sie die natürlichen Reserven für eine Schwangerschaft nicht hat. Sie kann folglich auch keine Kinder gebären.
- Mit der Erfindung der Technik macht der Mensch heutzutage aber gigantische Sprünge. Dank der medizinischen Technik wird es ihm möglich, über die Hormontherapie und künstliche Befruchtung die von der Natur gegebenen Bremsen zu überlisten.
- Doch wo bleibt die Seele der jungen Mutter und des frischgebackenen Vaters bei dieser medizintechnischen Überwindung der Bremsen? Und wie gehen die Mütterberaterinnen mit der neuen, künstlich erzeugten Situation um?
- Die künstliche Zeugung stellt die Mütterberaterinnen vor ein moralisch-ethisches Problem. Aber auch andere Zeugungssituationen wie die uneheliche, ungewollte Zeugung einer Teenage-Mutter, die gewaltsame Zeugung durch Vergewaltigung oder die Zeugung durch eine Leihmutter stellen die Mütterberaterinnen vor moralisch-ethische Probleme, mit denen sie sich ganz persönlich auseinandersetzen müssen.
- Jedes Neugeborene, auch das erwünschte, natürlich gezeugte, hat schon gleich zu Beginn seines Lebens ein eigenes Wesen, das nicht mehr planbar und nicht mehr kontrollierbar ist.
- Es trinkt nicht, wie es soll oder wie man es von ihm erwartet, es schläft nicht, wann es soll, es schreit, wenn es nicht soll.
- Plötzlich fehlt die Geduld, die man gerne haben möchte, wenn der Partner nicht mithilft, wie man sich dies vorgestellt hat.

Die schwierige Aufgabe der Mütter- und Väterberatung

- Nun ist die Mütterberaterin gefragt, ihre Expertise den jungen Müttern und Vätern zur Verfügung zu stellen.
- Sie muss den seelischen Rückstand der jungen Mutter oder ihre falschen Erwartungshaltungen sorgfältig herauszufinden versuchen, ja aktiv danach fragen, wo es an was mangelt. Durch behutsame Gespräche, kompetent geleitet, kann sie dem jungen Paar durch den von Emotionen geprägten Strom über die Schwellen der Hilflosigkeit helfen. Ihre Aufgabe ist es, die Konfliktsituationen zwischen den Bedürfnissen des Kindes und den Bedürfnissen der Eltern, die in Konkurrenz zu den Bedürfnissen des Kindes stehen, aufzudecken und anzusprechen.
- Mütterberaterinnen dürfen dabei niemals die eigenen Wertvorstellungen dazwischen kommen lassen und die Haltung einnehmen: „Diese Mutter hätte sich gescheiter nicht künstlich befruchten lassen, sie wäre besser nicht schwanger geworden. Sie ist ja gar nicht reif für ein Kind“. Selbst wenn ihnen solche Gedanken manchmal durch den Kopf gehen sollten, wäre diese Einstellung unprofessionell. Die Geburt ist ein Sprung in die Realität. Es ist wie es ist, das Kind ist da als Realität, die Art der Zeugung spielt keine Rolle mehr.
- Handelt es sich um ein geplantes und erwünschtes Kind, in das eine Mutter alles investieren, ja sich ganz und gar über das Kind verwirklichen möchte oder um eine Teenagemutter, die noch nicht weiss, wie sie mit dem Neugeborenen umgehen soll oder um eine Mutter, deren Partner sie schon vor der Geburt im Stich gelassen hat oder um eine alleinerziehende Mutter in unvorteilhaften sozialen Verhältnissen, all diesen Situationen haben die Mütter- und Väterberaterinnen sich bedingungslos auf das Neugeborene auszurichten und ohne jegliche Vorbehalte die Kindsmutter zu unterstützen.

- Damit dies gelingt und sie entsprechend zusätzliche Unterstützung für das Neugeborene, für die Kindsmutter und den Kindsvater erbringen können, falls einer vorhanden ist, müssen sie die Defizite des Umfeldes möglichst klar und objektiv wahrnehmen.
- Unvoreilhaftige Umstände und moralisch-ethisch fragliche Zeugungsvorgänge verlangen von den Fachfrauen mentale Flexibilität und ein Ablegen jeglicher Vorurteile und Wunschvorstellungen für die anspruchsvolle Aufgabe.
- Treten die Grosseltern in die unterstützende Rolle der Kindsmutter, seien es die eigenen Eltern oder die Schwiegereltern der Kindsmutter, müssen Konflikte zwischen Kindsmutter und Grosseltern, die häufig ebenfalls moralischer Natur sind, wahrgenommen und möglichst aufgedeckt werden. Sie sollen offen und ohne Scheu angesprochen werden, denn solche Konflikte bringen das kleine Kind schon früh in einen Loyalitätskonflikt, der schädlich ist für seine Entwicklung und die Mutterrolle behindert.
- Moralisch-ethische Vorurteile drücken oft auch von behördlicher Seite durch.
- Welche Vorbehalte Mütterberaterinnen auch immer anführen mögen, eines steht immer fest: Die Geburt eines Kindes ist eine irreversible Realität des Lebens und Leben – auch das Leben der Kindsmutter – darf als solches nie in Frage gestellt werden. Dies wäre ein tiefes menschliches Unrecht dem Kind und seiner Mutter gegenüber.
- Auch Kindsmütter dürfen ihren eigenen Lebensumständen nicht mit „Hätte ich doch“ begegnen, obwohl sich diese Ambivalenz leider bei manchen Kindsmüttern bemerkbar macht. Mütterberaterinnen müssen alles unternehmen, um diese Ambivalenz aufzulösen.
- Bei Müttern von Adoptivkindern begegnet man manchmal einer solchen Ambivalenz ihrem adoptierten Kind gegenüber,

insbesondere wenn es sich nicht so verhält, wie sie sich dies vorgestellt haben. In der Pubertät wird dies häufig zum Drama.

- Unehelich geborenen Kindern wurde früher – und wird zum Teil auch heute – von den eigenen Erzeugern unter dem Einfluss der Familienmoral der Vorwurf gemacht: „Wegen dir musste ich meine Karriere aufgeben, deine Geburt hat meinem Leben einen Strich durch die Rechnung gemacht, eigentlich habe ich dich gar nie gewollt.“ Solche Vorwürfe sind wie ein Damoklesschwert, das über diesen Kindern oft ein Leben lang hängen bleibt und sie verfolgt.
- Ob geplant oder ungeplant, natürlich oder künstlich gezeugt, menschliches Leben muss unzweideutig bejaht werden, dem Leben darf man nicht ambivalent gegenüber treten.
- Auch wenn Leben künstlich geplant und technisch möglich gemacht wurde, kann es, wenn es geboren ist, nicht mehr rückgängig gemacht werden, auch nicht in Gedanken.
- Kindsmütter selbst haben oft eine schamhafte Haltung ihrer künstlichen oder technisch nachgeholten Befruchtung gegenüber. Sie sprechen nur ungern darüber, da sie allzu oft ein Tabu darstellt.
- Mütter- und Väterberaterinnen sind deshalb umso mehr gefordert, bei aufkommenden eigenen Gedanken des Zweifels und der Ambivalenz gegenüber künstlich gezeugtem Leben über ihren moralisch-ethischen Schatten zu springen und das Gefühl der Befremdung dem künstlichen Fortpflanzungsereignis gegenüber zu überwinden und das kleine Lebewesen, so wie es ist, voll und ganz anzunehmen.
- Dies ist sicher nicht immer leicht, denn die Mütterberaterinnen werden ohne Vorwarnung und ohne ausweichen zu dürfen, in Situationen hineingestossen, zu der sie aus ihrer moralisch-ethischen Sicht nicht ohne weiteres JA sagen können. Dies soll auch so sein. Sie haben gedanklich die Freiheit, gewissen

gewissen technischen Machbarkeiten gegenüber kritisch eingestellt sein.

- Doch halten wir fest: Leben ist Leben, ob künstlich oder unehelich – früher hiess „unehelich“ unmoralisch gezeugt – ob geplant oder nicht geplant, Leben muss voll und ganz akzeptiert werden, damit es gedeihen und sich entwickeln kann.
- Es ist die deshalb Aufgabe der Mütterberaterinnen, den Eltern mit künstlich geplanten oder „hereingeschneiten“ Kindern zu helfen, ihr kleines lebendiges Lebewesen voll und aus ganzem Herzen zu akzeptieren, auch wenn es jetzt nicht mehr plan- und kontrollierbar ist – eine wahrlich wichtige Aufgabe. Früher was es die erweiterte Familie, die einsprang, um diese Unterstützungsaufgabe zu übernehmen. Heute erfüllt diese Aufgabe die Mütter- und Väterberatung.

Kinder als Projektionsobjekte – Enttäuschte Erwartungshaltung der Eltern

- Kinder, die nach langersehntem Kinderwunsch geboren werden – künstlich oder spontan – sind meistens Kinder, auf welche die Eltern viele positive Erwartungshaltungen projizieren. Diesen Kindern wird von den Eltern ein grosser Auftrag in die Wiege gelegt.
- Ein ähnliches Schicksal haben Adoptivkinder. Auch sie stehen unter dem Druck eines langersehnten Kinderwunsches und müssen oft für viele Projektionen herhalten.
- Solche Projektionen und Erwartungshaltungen führen dann häufig zu Enttäuschungen und Frustrationen, wenn das Kind die Erwartungshaltungen nicht erfüllen kann.
- Nehmen Mütterberaterinnen Enttäuschungen und Frustrationen auf Seite der Eltern wahr, müssen sie die Eltern darauf ansprechen

und explizit danach fragen, selbst wenn diese Ehrlichkeit zu Schuldgefühlen führen kann und schmerzhaft ist.

- Schuldgefühle sollen verbalisiert werden, damit sie nicht im Untergrund Schaden anrichten.
- Alles was klar ausgesprochen wird, ist weniger schädlich als ambivalente Gefühle, die unausgesprochen im Unbewussten ihr Unwesen treiben.
- Ausgesprochene Gefühle können einer klärenden Haltung zugeführt werden.
- Unerwünschte Kinder werden vermehrt Projektionsträger von negativen Gefühlen und Erwartungshaltungen.
- Sie werden von unbewussten, manchmal aber auch von offenen Vorwürfen getroffen wie: „Wegen dir musste ich diesen Mann heiraten, den ich gar nicht wollte“ oder: „Wegen dir musste ich meine Karriere aufgeben.“
- Negativen Projektionen und ausgesprochene oder unausgesprochene Ressentiments und Vorwürfe sollten ans Tageslicht gebracht und fachlich besprochen werden, um die negative Wirkung auf das Kind entschärfen zu können.

Die Frage der Herkunft bei Adoptiv- oder „fremdbesamten“ Kindern

- Wann sagt man dem Kind, dass es ein Adoptivkind ist, ein Kind von einem früheren Partner, ein „Kuckuckskind“ oder ein Kind aus einer fremden Samenspende? Oder sagt man es überhaupt?
- Adoptivkinder, Kinder von früheren Partnern oder „Kuckucks-Kinder“ sollte man möglichst vor der Pubertät informieren.
- Wenn dieser Moment verpasst wird, dann sollte man warten, bis die Pubertät durchlaufen ist und das Kind erst danach informieren. Werden Informationen zur Herkunft während der Pubertät

mitgeteilt, bringen sie oft die gesamte Persönlichkeitsentwicklung ins Wanken.

- Alle Kinder haben das Recht, ihren leiblichen Vater und ihre leibliche Mutter aufzusuchen. Dies führt meistens zur Beruhigung.
- Bei Kindern, die durch eine Samen- oder Ei-Spende gezeugt wurden, ist es etwas schwieriger. Auch diese Kinder haben ein Recht darauf zu wissen, wie sie gezeugt wurden, jedoch sollten auch sie möglichst vor der Pubertät informiert werden. Ansonsten kann es vorkommen, dass sie es im Biologieunterricht bei der Blutgruppenbestimmung herausfinden und dies kann ein seelisches Erdbeben bewirken.
- Der Samenspender kann meines Wissens in der Regel nicht kontaktiert werden und sollte meiner Meinung nach auch nicht unbedingt aufgesucht werden, falls er bekannt ist.
- Der Beziehungsaufbau zu diesen Kindern entwickelt sich gleich wie bei eigenen Kindern, auch diese können eine Genkonstellation mit sich bringen, die den Eltern fremd ist.
- Bei Adoptivkindern aus einer anderen Kultur oder von einer anderen ethischen Gruppe schwingt jedoch häufig viel Fremdes mit, an das sich Eltern gewöhnen oder in das sich Eltern hinein versetzen und hineinarbeiten müssen.

Schlussbemerkung

Alles, was sie als Mütter- und Väterberaterin an den Eltern ihrer Schützlinge befremdet, sollten sie ernst nehmen und behutsam in ihrem Beratungsgespräch mit neutraler Neugier explorieren, um anschliessend den Eltern offen und neutral sprechen zu können. Sie sollten dabei eine möglichst wertfreie Haltung haben und keine persönliche moralische Voreingenommenheit oder gar Verurteilung mitschwingen lassen, sonst geben sie dem Kind diese Vorurteile über die Mutter mit auf den Lebensweg. Sie dürfen jedoch mutige, neutrale Fragen stellen, dafür

sind ihnen die Eltern dankbar und das Kind später auch, wie der Film „Stories We Tell“ von Sarah Polley, die selbst ein Kuckuckskind war, dies eindrücklich zeigt.